

Abschied

Autor(en): **Ilg, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1905-1906)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662597>

Nutzungsbedingungen

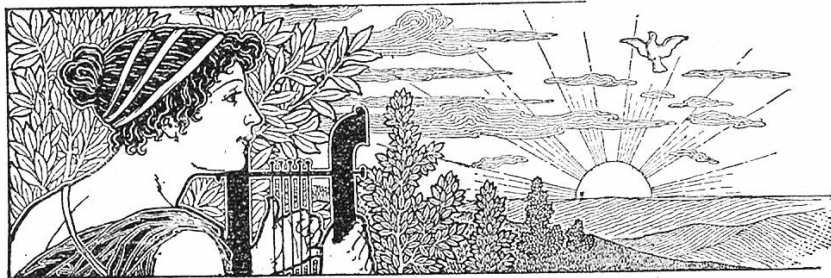
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abschied.

Ohne Liebe müßt' ich wähen
Dich, die lacht und heiter scheint,
Wüßt' ich nicht von jenen Tränen,
Die das Aug' verborgen weint.

Säh' ich nicht die Blicke schweifen
Bange, wo der Zeiger reißt,
Hände hilflos um sich greifen,
Blaße Hände — wie verwaist.

Dir zur Seit' die Schwestern plaudern,
Unkund, welch ein Spiel sie narrt,
Keine ahnet dein Erschauern,
Wie das Herz zu Eis erstarrt.

Und ich wage nicht zu brechen
Dieser Fesseln grause Pein,
Kaum dir Hoffnung einzusprechen,
Da du fühlst: nun muß es sein!

„Sei getrost!“ sind meine Worte,
„Trau dem Wiederkommensglück!“
Grausam zwingt mich eine Pforte
Und du bleibst allein zurück.

Einen Blick noch, noch ein Winken,
Schon getrennt, von ferneher . . .
Und ich bin wie im Versinken
In ein grundlos kühles Meer.

Paul Jlg, Zürich.

„D'r Götterli“.

Es Gschichtli us der Stadt. Von J. Reinhart, Schönenwerd, Solothurn.

„Jo, jo Buebe, lachet dir numme! Wenn me fettig Biße Brot cha abspränge, so groß wie ne Kofschopf, so cha me wohl lache!“ — Der Holderbänkler het's gseit. Ufem Stallbänkli isch er g'ässe und het usem händige Chacheli die Händöpfelsuppe g'ässe, wo mir Buebe n'us der Chuchi brocht hei.

„Jo wahrli! Der Wind het nit gäng us däm Loch piffe bim Holderbänkler!“ und het der Bart zwäggestriche und derzue mit syne wässerige n'Auglene grad use gluegt, wie wenn er wyt ähne n'am Wald i nes schöns Land yne chönnti luege, „Jo wahrli, so gohts uf der Wält! Do die Frängselihose, i ha au scho andri agha, und dä Suet, er isch au einisch schwarz gfi, as mänge Profrater no ne Meinig gha hätt drmit, und dä verhürschet Bart, jä lachet oder lachet nit! aber s'het Zyte gäh, wo ne der Rasierer all Samstag ungerhänds gha het. Jo wahrli!“

Und het eis g'füzget und der Löffel abgeschläcket. —